

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 6

Artikel: Probleme unserer Flugwaffe (Schluss)

Autor: Guldemann, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

laufe dieses Krieges lernten wir erneut, dass der Mensch das Höchste ist; dass der Soldat es ist, der kämpft und siegt; dass Kampf Einsatz von Waffen bedeutet, dass aber diese Waffen vom Mann geführt werden.

Man will uns heute weismachen, es sei wahnsinnig, *Kriegserfahrungen* verwerten zu wollen, da diese nur noch historisches Interesse beanspruchen könnten. Solche Gedanken sind nicht nur unrichtig, sie sind gefährlich. Sie wollen uns in Sicherheit wiegen und gaukeln uns einen künftigen Wunderkrieg vor, der, wenn er überhaupt nötig werden sollte, uns ein schreckliches Erwachen bereiten wird. Sollte Liddell Hart recht behalten mit seinem berühmten Wort: «*Aus der Geschichte lernen wir nur, dass wir nicht aus ihr lernen.*»? Eine allgemeine Abrüstung, eine Aechtung des Krieges, ein ewiger Friede liegen vorläufig noch in so ferner Zukunft, dass es sich kein Volk leisten kann, seine Existenz darauf zu gründen. Was geschehen ist, kann auch künftig geschehen. Jeder kommende Krieg wird total sein; er wird das hinterste Glied einer Völkergemeinschaft erfassen. Machen wir daher nicht noch einmal den Fehler, den Menschen zu vernachlässigen.

Probieme unserer Flugwaffe

Von Hptm. *Werner Guldemann*

(Schluss)

III.

Die Zahl von fünfhundert Flugzeugen erster Linie, die man — nach Anerkennung der Notwendigkeit der Flugwaffe für die Landesverteidigung — noch bewilligen will, dürfte wohl ein Minimum darstellen, das nicht mehr wesentlich unterschritten werden darf, ohne die gewollte Wirkung überhaupt in Frage zu stellen; denn es bedeutet diese Zahl ja nicht fünfhundert einsatzbereite Flugzeuge, sondern davon steht ein grosser Prozentsatz ständig in Revision und Reparatur.

Umso dringender ist natürlich die Beschränkung auf das Wesentliche: Es hat keinen Sinn, dass eine derart kleine Flugwaffe vier oder fünf verschiedene Typen von Kriegsflugzeugen zu halten versucht, was die technische Organisation unendlich komplizieren müsste. Am idealsten wäre die Lösung wohl mit einer einzigen Type.

Von dieser Beurteilung aus gelangen wir neuerdings auf die Frage der Aufgabestellung: Wie günstig wäre es, wenn man sich ganz auf die Hauptaufgabe konzentrieren, und Jagd- und Neutralitätsschutzaufgaben ganz der Flab überlassen könnte; dann wären nämlich Eingriff in den Erdkampf und Aufklärung zugunsten der Bodentruppen mit einem Flugzeug zu lösen, das viel weniger durch Kompromisse geschwächt sein muss, als wenn zugleich noch Jagdflugzeugeigenschaften von ihm verlangt werden. Die Dringlichkeitsreihenfolge der Eigenschaften sieht nämlich für die beiden Flugzeugtypen gar nicht gleich aus, wie die folgende Gegenüberstellung zu zeigen versucht:

Schlachtflugzeug:

1. Bewaffnung
2. Panzerung
3. Wendigkeit
4. Steigfähigkeit
5. Geschwindigkeit

Jagdflugzeug:

1. Bewaffnung
2. Geschwindigkeit
3. Steigfähigkeit
4. Panzerung
5. Wendigkeit

Brauchen wir *Düsenflugzeuge*? Ganz sicher, wenn man unsere Flugwaffe immer noch und immer wieder in erster Linie als Jagdflugwaffe sieht. Die Ausführungen in der März-Nummer dieser Zeitschrift haben vor allem diesen Gesichtspunkt in den Vordergrund gestellt. Zum Lob des Düsenflugzeuges bleibt wenig zu sagen, das nicht bereits gesagt worden wäre; uns scheint viel weniger die grosse Höchstgeschwindigkeit als die geringe Minimalgeschwindigkeit wesentlich zu sein — und daneben die Gefahr, dass derartige Flugzeuge eine Unklarheit der Aufgabestellung, Unklarheit der Ausbildung, Unklarheit des Einsatzes insofern zu befördern geeignet sind, als man in ihnen wiederum «das» Jagdflugzeug sehen und sie entsprechend verwenden wird. Ganz sicher ist aber das eine, dass Düsenflugzeuge grundsätzlich auch zum Eingriff in den Erdkampf gut verwendet werden können, wenn sie entsprechend gebaut und bewaffnet sind, und deshalb wäre es nicht richtig, die Bedenken gegen die Jagdfliegerei als mögliche Einsatzform ohne weiteres und insgesamt auch auf das Düsenflugzeug als technische Type zu übertragen.

IV.

Die interne Organisation der Staffel und des Regiments wurde im Verlaufe des Krieges den Erfahrungen angepasst; es scheint nicht wahrscheinlich, dass sich in dieser Beziehung grössere Diskussionen entwickeln werden; gewisse Fragen, die sich im einzelnen stellen, sind nicht hier zu behandeln.

Mit unserer Auffassung über die Aufgabenstellung hängt es zusammen, wenn hier ein Zweifel daran geäussert wird, ob die *Zusammenfassung von Flieger- und Flabtruppe* länger zweckmässig ist. Diese Organisation beruht auf der Auffassung, dass die beiden Waffen auch in der Schweiz die gleichen Hauptaufgaben hätten: die Verteidigung unseres Luftraumes gegen feindliche Flugzeuge. Darin sehen wir aber in erster Linie eine Aufgabe der Flab; für die Flieger ist die Zusammenarbeit mit der Infanterie viel wichtiger als mit der Flab. Es wäre auch die Trennung der Kommandostäbe mit dem einen grossen Vorteil verbunden, dass damit ein Hauptgrund für das Weiterleben der Auffassung von der Identität der Hauptaufgaben der beiden Waffen dahinfallen würde und die sich daraus ergebenden Illusionen leichter bekämpft werden könnten. Dass die Flab nach wie vor auf die Zurverfügungstellung namentlich von einzelnen Flugzeugen für Ausbildungszwecke angewiesen ist, bleibt unbestritten, lässt sich aber auch bei einer Trennung durchführen. Lebenswichtig ist aber diese Frage der Trennung nicht.

Wenn der *Eingriff in der Erdkampf* als *Primäraufgabe* unserer Flugwaffe angesehen wird — was auch Oberstdivisionär Rihner betont —, so ist die Zusammenarbeit mit den Bodentruppen im Frieden wie im Krieg wichtiger als die «Zusammenarbeit» mit der Flab. Ueber die Frage der Einsatzführung durch den Fliegerführer vom Standort des höheren Erdtruppenkommandos aus dürfte heute grundsätzlich Klarheit bestehen; das zu betonen, dass ein solcher Einsatz mit den Funkverbindungen steht und fällt, ist überflüssig. Weniger abgeklärt ist die Frage, wie weit hinunter eine ständige Zuteilung und Aufteilung von Fliegern an die Bodentruppen erfolgen soll. Oberstdivisionär Rihner spricht von Einsätzen der Flugwaffe als «starker, beweglicher Feuerreserve in der Hand der höheren Führung im Rahmen der Angriffs- oder Verteidigungskonzeption des Korps oder der Armee» — und spricht damit eine Erkenntnis aus, die von den Erfahrungen auf allen Kriegsschauplätzen bestätigt wird, in unserem Land jedoch bei den Erdtruppen noch nicht ganz durchgedrungen

ist, wo jeder Regiments- und Divisionskommandant seine eigenen Flieger haben möchte. Gerade dann aber, wenn derart wenig Mittel zur Verfügung stehen wie bei uns, ist es dringend, diese Reserve der höheren Führung nicht zu zersplittern, sondern sie beieinanderzubehalten. Man mag sich deshalb wohl fragen, ob eine ständige Zuteilung von Fliegerregimentern an die Korps, wie sie während des letzten Aktivdienstes der Fall war, nicht schon zu weit geht; andererseits lässt sich auch mit guten Gründen die Auffassung vertreten, es seien gewisse Fliegerverbände bereits im Frieden aus dem Verband der «Fliegerdivision» herauszunehmen und als Korpstruppen den Korps zuzuweisen, woraus wohl insbesondere ein vermehrtes Verständnis der höheren Truppenführer für die Flugwaffe resultieren würde, das nur von gutem sein könnte. Ausbildungsmässig sind diese ungelösten Fragen und ihre konsequente Beantwortung von eminenter Bedeutung sowohl für den Flieger wie für den Infanteristen.

Eine andere Frage ist die interne Organisation der Fliegertruppe mit Bezug auf den Komplex «*Boden-Luft*». Bis 1944 galt das Prinzip der Zusammenfassung der technischen und Nachschub- und Bodenverteidigungs- mit der fliegerischen Einsatzorganisation, wie dies vor allem auf unterster Stufe in der Fliegerkompagnie zum Ausdruck kam; seither ist eine konsequente Trennung der fliegenden Verbände von der Bodenorganisation durchgeführt worden. Das hat seine Vorteile — aber die Nachteile sind bei näherem Zusehen ebenso unverkennbar, und die heutige Lösung ist nicht so logisch und für uns nicht so zweckmässig, wie sie zunächst scheinen möchte. Es ist hier nicht der Ort, auf dieses interne Fliegerproblem näher einzutreten; das Grundsätzliche der Frage wurde an einem anderen Ort (Flieger und Panzer, S. 83 ff.) näher auseinandergesetzt.

V.

Unter den *Personalproblemen* ist die Frage, ob unsere Flugwaffe weiterhin sich an die Grundsätze des *Milizsystems* halten könne oder nicht, von grundlegender Bedeutung. Eine negative Antwort wäre nämlich nicht nur für die Fliegertruppe gegeben, sondern grundsätzlich auch für alle anderen «technischen» Waffengattungen. Nach dem rauhen öffentlichen Wind, der im letzten Frühling einen offiziellen Versuchsballon zum Platzen gebracht hat, und nach den eindeutigen Erfahrungen mit den neuen Flugzeugtypen ist es freilich

gegenwärtig wieder etwas stiller geworden; aber gerade weil sich in anderen Waffen ähnliche Fragen stellen dürften, mag hier noch einmal darauf zurückgekommen werden. Die tatsächlichen Vorteile eines Abgehens vom Milizsystem und der Bildung eines *Berufsfliegerkorps* dürfen nicht unterschätzt werden: es wären zweifellos ein intensiveres Training und eine entsprechend höhere Ausbildungsstufe möglich; ferner wäre der Bereitschaftsgrad gegenüber demjenigen einer Miliztruppe nicht unwesentlich höher. Andererseits aber müsste damit auf alle die Vorteile verzichtet werden, die dem Milizsystem eigen sind und die hier als bekannt vorausgesetzt werden dürfen; auch wären wahrscheinlich die Kosten eher höher und die Versorgung der nicht mehr flugdiensttauglichen Besatzungen würde zu nicht leicht zu nehmenden Schwierigkeiten führen.

Insgesamt wären wohl die Nachteile, die mit einem Abgehen vom bisherigen und für die ganze Armee gültigen System verbunden wären, grösser als die Vorteile; und ein solcher Systemwechsel darf daher nur vorgenommen werden, wenn sich die kriegsgenügende Ausbildung und Einsatzbereitschaft einer auf dem Milizsystem aufgebauten Flugwaffe als unmöglich herausstellt. Das Urteil darüber hängt in erster Linie von der Beantwortung der folgenden zwei Fragen ab:

1. Welches sind die zeitlichen Minimalansprüche, die eine kriegsgenügende Ausbildung an den Militärflieger stellt?
2. Ist die Anwärtschaft, die sich unter Berücksichtigung dieser Ansprüche zur Flugwaffe meldet, qualitativ und quantitativ genügend, um den notwendigen Nachwuchs zu sichern?

Ohne näher in Einzelheiten einzutreten, darf doch grundsätzlich festgestellt werden, dass die zweite Frage positiv beantwortet werden kann, wenn mit Bezug auf die erste die Absolvierung eines wöchentlichen Trainingskurses in jedem zweiten Monat als Minimum angesehen wird (dazu treten die normalen Wiederholungskurse und ein gewisses Ziviltraining, das zur Entlastung der Trainingskurse gute Dienste leisten kann, vielleicht aber nicht absolut notwendig wäre). Sicher ist jedenfalls, dass eine derartige Belastung für einen im Berufsleben stehenden Wehrmann an der Grenze des Erträglichen steht, dass sie aber andererseits als nicht mehr wesentlich zur unterbietenden Minimum für kriegsgenügende Ausbildung angesehen werden muss. Vorläufig herrscht der Eindruck vor, dass sich auf dieser Basis ein vernünftiger Kompromiss noch finden lässt.

Eine zweite Frage, die in diesen Zusammenhang gehört, ist die Ausbildung von *Unteroffizieren zu Piloten*. Mehr als zwanzig Jahre hindurch sind in unserem Land nur Offiziere als fliegendes Personal verwendet worden; die letzten Jahre haben den Uebergang zu einem System gebracht, das im Ausland vorherrscht und auch Unteroffiziere im fliegenden Verband sieht. Ohne die wesentlichen Vorteile, die dieser Uebergang in sich schliesst, unterschätzen zu wollen, muss doch gesagt werden, dass das Auseinanderreißen und die Auflösung ganzer Staffeln anlässlich der Einführung der Unteroffiziere schwerste Folgen für Einsatzbereitschaft und Ausbildungsstand gehabt hat. Die Vorteile des neuen System werden keineswegs unterschätzt; noch viel weniger wird etwa die Eignung und Qualität der Unteroffiziersbesatzungen an sich angezweifelt, die sich anscheinend — dem Verfasser fehlen eigene Erfahrungen — recht gut bewähren. Es handelt sich auch hier einfach darum, die Abweichungen verschiedener Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Eine Tendenz, die uns unrichtig scheint, aber im Zuge der Verwirklichung steht, ist die *Abschaffung der Beobachter*, die zurückzuführen ist wahrscheinlich auf die Ueberbetonung des Jagdfliegergedankens. Ein Jagdflugzeug kann recht gut ohne zweites Besatzungsmitglied auskommen; aber für den Eingriff in den Erdkampf stellt ein Beobachter eine ausserordentlich wertvolle Entlastung für den Piloten und besonders für den Verbandsführer dar — insbesondere mit Bezug auf Orientierung, Bedienung der Waffen und Geräte, Luftraumüberwachung, Feuerschutz gegen hinten. Eine erneute Ueberprüfung auch dieser Frage wird sich in dem Augenblick aufdrängen, als sich die Erkenntnis vom Primat der Aufgabe «Eingriff in den Erdkampf» nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch und endgültig durchgesetzt hat. Vielleicht kommt man dannzumal auf eine Lösung, wie sie schon von den Russen im vergangenen Kriege angewendet worden ist: dass nämlich nicht alle, sondern nur die Führerflugzeuge mit Beobachter ausgerüstet werden.

VI.

Wenn es dieser knappen Darstellung gelungen ist, einen Ueberblick über die Hauptprobleme unserer Flugwaffe zu geben, so ist ihr Zweck erreicht; in Einzelheiten und weniger wichtige Fragen einzugehen, verboten Raum und Zeit. Am wichtigsten ist sicher eine

ganz klare und den Notwendigkeiten und Möglichkeiten entsprechende Aufgabestellung; dem Verfasser scheint die Entlastung der Flugwaffe vom Neutralitätsschutz und anderen Jagdaufgaben eine Notwendigkeit zu sein; es sei aber nochmals betont, dass mit guten Gründen auch eine andere Auffassung vertreten werden kann, und dass der Verfasser seine dazu wie zu allen anderen erwähnten Fragen geäußerte eigene Meinung gar nicht als allein richtig und andere als unsachlich ansieht. Wichtiger scheint ihm, dass man sich über die Problematik als solche klar wird; vieles andere ist weitgehend Ermessensfrage.

Fliegerabwehr im Operationsgebiet

II.

Fliegerabwehr im Angriff

Da sich in den meisten Fällen die feindliche Luftwaffe zunächst auf die vorgestossenen motorisierten und gepanzerten Kräfte stürzt, kommt der Flab bei einem eigenen Angriff eine wesentliche Bedeutung zu. Zunächst ist sie massiert dort einzusetzen, wo der Schwerpunkt des Angriffes liegt. Allein schon die Bereitstellungsräume für die Angriffsverbände bedürfen eines bedeutenden Luftschatzes. Doch darf in den meisten Fällen das Feuer nur auf direkt angreifende Bomberformationen oder Tiefangriffe eröffnet werden. Beim Beschuss von Aufklärungsfliegern werden diese auf die erhöhte Flabansammlung aufmerksam gemacht und es kann dann leicht auf eine Angriffsabsicht in diesem Frontabschnitt geschlossen werden. Eine geschickte Tarnung der Erdtruppe muss erreichen, dass Angriffsvorbereitungen im allgemeinen unerkannt bleiben; die Russen waren darin vorbildlich und verstanden es ausgezeichnet, ihre grossen Truppenbewegungen der deutschen Luftaufklärung zu entziehen.

Die Flab stand während des vergangenen Krieges vor Angriffsbeginn im Raum ca. 3 bis 6 km hinter der Hauptkampflinie in Feuerstellung und folgte den durchgebrochenen Panzern und motorisierten